

KONZERTE

der Stadt Kaiserslautern

Saison 2023/2024

Glücksstreben

Deutsche Radio Philharmonie
Saarbrücken Kaiserslautern

Dirigent: Pietari Inkinen
Mischa Maisky, Violoncello

Freitag, 19. April 2024
18:45 Uhr Einführung im Roten
Saal, Dr. Burkhard Egdorf
19:30 Uhr Konzert, Fruchthalle



Programm

Alexander Zemlinsky

(1871–1942)

Walzerzwischenspiel aus der Oper
„Kleider machen Leute“,
arrangiert von Ronald Kornfeil

Dmitrij Schostakowitsch

(1902–1974)

Cellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107

1. Satz: Allegretto
2. Satz: Moderato
3. Satz: Cadenza
4. Satz: Allegro con moto

Pause

Ludwig van Beethoven

(1770–1827)

Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

1. Satz: Poco sostenuto – Vivace
2. Satz: Allegretto
3. Satz: Presto
4. Satz: Allegro con brio

Änderungen vorbehalten.

Schon gewusst?

Mit Ihrem Konzertticket ist außerdem die kostenlose Nutzung des ÖPNV zum und vom Konzert möglich.

Das Abendprogramm ist bereits einige Tage vor dem Konzert auch online erhältlich. Scannen Sie einfach den QR-Code am Eingang zur Fruchthalle, um die aktuelle Programmbroschüre aufzurufen. Gerne schicken wir Ihnen das Abendprogramm ein paar Tage vorher auch per E-Mail zu. Dazu senden Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse an: aboverwaltung@kaiserslautern.de

Die Verwendung von Mobiltelefonen sowie Ton- und Bildaufnahmen sind während des Konzertes nicht gestattet.



Zum Programm

Alexander von Zemlinsky – Lehrer und später Schwager von Arnold Schönberg, Liebhaber von Alma Mahler (ehemals Schindler) – war ein geschätzter Pianist, ein hochgeachteter Komponist und erfolgreicher Dirigent (in Wien, Prag und Berlin). Aus einer jüdischen Familie stammend – der Vater war Schriftsteller, hatte eine jüdische Frau geheiratet, nachdem er zuvor vom katholischen zum jüdischen Glauben übergetreten war –, musste er nach dem „Anschluss“ Österreichs von Wien aus den schwierigen Weg ins Exil gehen. Er erreichte New York, erlitt wenig später einen Schlaganfall und starb am 15. März 1942 in einer Kleinstadt in der Nähe New Yorks auf Long Island. Sein Ehrengrab befindet sich auf dem Wiener Zentralfriedhof. Neben Klavier- und Kammermusik, Klavier- und Orchesterliedern sind es vor allem symphonische Werke und Opern, die ihn seinerzeit über nationale Grenzen hinaus bekannt machten. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er als Komponist nahezu vergessen. Seine Wiederentdeckung begann in den 1970er Jahren. Er kehrte zurück auf die Konzertpodien und in die Opernhäuser. Neun Opern hat Zemlinsky komponiert. Schon sein zweites Bühnenwerk wurde von Gustav Mahler (im Januar 1900) an der Wiener Hofoper uraufgeführt. Seine vierte Oper „Kleider machen Leute“ (nach Gottfried Kellers gleichnamiger Novelle) existiert in drei Fassungen. Die originale, große besetzte Orchesterfassung des Walzer-Zwischenspiels aus der Oper

wurde von dem österreichischen Musikwissenschaftler und Arrangeur Ronald Kornfei für eine reduzierte Orchesterbesetzung eingerichtet. Arnold Schönberg über seinen Schwager Alexander von Zemlinsky: „Ich habe immer fest daran geglaubt, dass er ein großer Komponist war, und ich glaube noch immer daran. Möglicherweise wird seine Zeit früher kommen, als man denkt.“

Das erste der zwei Cellokonzerte von Dmitri Schostakowitsch stand noch im Banne des Schreckens der Stalinzeit, in der der prominente Komponist buchstäblich auf dem Koffer saß, um diesen noch im Falle einer Verhaftung durch die „Tscheka“, die berüchtigte sowjetische Geheimpolizei, ins Gefängnis mitzunehmen. Der Gesamtcharakter des im Juli 1959 für seinen ehemaligen Schüler und Freund Mstislaw Rostropowitsch komponierten Cellokonzertes, für den auch schon Sergej Prokofjew komponiert hatte, ist düster und rau. Stalin war zwar schon gestorben, aber die bedrückende Diktatur war noch nicht vorbei. 1958 hatte Boris Pasternak den Nobelpreis für seinen antistalinistischen Roman „Doktor Schiwago“ ablehnen müssen und war aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen worden. Das Cellokonzert gilt als Teil der musikalischen Abrechnung Dimitri Schostakowitschs mit dem Diktator. So stellte Schostakowitsch dem kommunistischen System seine Individualität entgegen – in den Initialen seines Namens: D-Es-C-H. Während dieses Motiv hier noch in vielen Varianten, also etwas indirekter, durchklingt, wurde es ein Jahr später, in seinem berühmten achten Streich-

quartett, nachgerade zur Demonstration der Selbstbehauptung. Schroffheit, grimmiger Humor und Wut sind im Cellokonzert zu spüren. Der stete Wechsel von Zweier- und Dreiertakt bestimmt den energetisch aufgeladenen, grellen ganzen ersten Satz, der mit sparsamsten motivischen Mitteln auskommt. Elegisch und nachdenklich ist der Tonfall des zweiten Satzes, der zunächst von der volksliedhaften Schlichtheit des ersten Themas eingeleitet wird. Das zweite, ebenfalls sehr melodische Thema wird im Verlauf wie mit einem Leierkasten begleitet und nach einem dramatischen Höhepunkt bis in gespenstisch kalte, surreale Abgründe geführt. Aus der abgründigen Trauer und Verlorenheit erwächst unmittelbar der dritte Satz – eine in dieser Ausdehnung singuläre Kadenz für das Solocello. In diesem Monolog tauchen dann auch Schostakowitschs Namensinitialen wieder auf. Nach einer groß angelegten rhythmischen Steigerung bzw. Beschleunigung meldet sich das Orchester mit markigen Fanfaren und Trommelwirbeln zurück. Der vierte martialische Satz beginnt. Das Cello wird hier mit Blech und der Pauke unerbittlich gehetzt. Der Solist (Individuum) wird vom Orchester (Kollektiv) verfolgt und quasi Opfer. Das Konzert für Violoncello und Orchester Es-Dur wurde am 4. Oktober 1959 im Großen Saal der Leningrader Philharmonie durch Mstislaw Rostropowitsch mit den Leningrader Philharmonikern unter der Leitung von Jewgeni Mravinski uraufgeführt.

Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92 wurde am 08. und 12. Dezember 1813 zusammen mit sei-

ner Schlachtensinfonie „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“ in einem Benefizkonzert als „patriotische Unterhaltung“ zugunsten der bayrischen und österreichischen Invaliden des Befreiungskrieges in der Schlacht von Hanau (Oktober 1813 mit 10.000 Toten) uraufgeführt. Das war ein spektakuläres Konzert – Beethoven selbst bezeichnete die Aufführung als „das Nonplusultra der Kunst“. An diesem großen Konzert im Festsaal der Wiener Universität wirkten alle großen Komponisten der Kaiserstadt mit: Antonio Salieri war einer der beiden Dirigenten, Giacomo Meyerbeer und Ignaz Moscheles spielten im riesigen Orchester mit, das durch zahlreiches Schlagzeug – mit beispielsweise Johann Nepomuk Hummel an den Pauken – unterstützt wurde. Beethoven hatte die musikalische Gesamtleitung. Nicht nur sein patriotisches Schlachtengemälde wurde in höchsten Tönen gelobt und gefeiert, die A-Dur Sinfonie galt den Kritikern auch als die „melodischste, gefälligste und fasslichste“ seiner bisherigen Sinfonien. Der zweite, langsame Satz musste bei der Uraufführung sogar zweimal wiederholt werden. Entstanden allerdings war die Siebte mit ihrer optimistischen Grundstimmung schon vor der endgültigen Vertreibung der napoleonischen Herrschaft, nämlich zwischen Herbst 1811 und Mai 1812, als Napoleons „Grande Armée“ nach Russland einmarschierte. Gleich im Anschluss an sein Opus 92 komponierte Beethoven seine Achte. Diese beiden Sinfonien bilden somit den Abschluss der mittleren, experimentierfreudigen Schaffensperiode Beethovens. Das auffälligste Merkmal dieser Sinfonie ist wahr-

scheinlich die Dominanz der rhythmischen Energie in allen vier Sätzen, die mit einer Unerbittlichkeit, Konsequenz und auch mit einem Schwung in der Zeit der „Wiener Klassik“ keines gleichen hat. Das vorwärts stürmende Finale hatte Beethovens (romantischen) Zeitgenossen Carl Maria von Weber so verunsichert, dass er meinte, Beethoven sei „reif fürs Irrenhaus“. Richard Wagner hingegen schätzte diese Sinfonie, die er häufig dirigierte, besonders und bezeichnete sie als die „Apotheose des Tanzes“; sie sei „Tanz nach seinem höchsten Wesen“. Er hatte dabei besonders den daktylischen Rhythmus des der langsamen Einleitung folgenden Vivace im Sinn, aber auch den Schreittanz der Antike, bezogen auf den zweiten Satz. Über die Frage, ob dieser zweite Satz ein Trauermarsch oder doch eher eine feierliche Prozession ist, streitet die Musikwelt noch heute. Wie schon in der „Eroica“ und in der „Schicksalssinfonie“ (Nr. 5) ist die Auseinandersetzung mit den politischen Geschehnissen, also mit dem Imperator Napoleon, auch in der Sinfonie Nr. 7 zu spüren. Besonders im Finale gibt es Anklänge an die französische Revolutionsmusik eines François-Joseph Gossec. Die von napoleonischer Herrschaft frisch befreiten Wiener Zuhörerinnen und Zuhörer müssen es verstanden haben.

Dr. Burkhard Egdorf

Die Interpreten

Mischa Maisky ist der einzige Cellist weltweit, der sowohl bei Mstislav Rostropowitsch als auch bei Gregor Piatigorsky studiert hat. Rostropowitsch pries Mischa Maisky als „... eines der außergewöhnlichsten Talente der jüngeren Generation. Sein Spiel kombiniert Poesie und erlesene Zartheit mit großem Temperament und brillanter Spieltechnik.“ In Lettland geboren, in Russland ausgebildet, wurde Mischa Maisky nach seiner Repatriierung in Israel mit Begeisterung in den großen Konzertsälen in London, Paris, Berlin, Wien, New York, Tokyo und vielen anderen empfangen. Der Ausnahmecellist sieht sich selbst als Weltbürger: „Ich spiele ein italienisches Cello mit französischen und deutschen Bögen und österreichischen und deutschen Saiten, meine sechs Kinder wurden in vier verschiedenen Ländern geboren, ich fahre ein japanisches und ein amerikanisches Elektroauto, trage eine indische Kette und eine Schweizer Uhr und ich fühle mich überall dort zuhause, wo die Leute klassische Musik genießen und schätzen.“ 2023 feierte Maisky nicht nur seinen 75-jährigen Geburtstag, sondern auch sein 50-jähriges Bühnenjubiläum im Westen. Als Exklusivkünstler der „Deutschen Grammophon“ spielte er in mehr als dreißig Jahren fast vierzig Aufnahmen mit den namhaftesten Orchestern ein. Seine Aufnahmen erzielten nicht nur grandiose Kritiken, sondern auch fünf herausragende Auszeichnungen, den „Record Academy Prize“ in Tokio, drei Mal den Deutschen Schall-

plattenpreis „Echo“, den „Grand Prix du Disque“ in Paris und den „Diapason d'Or of the Year“ sowie mehrere Nominierungen für den begehrten Grammy Award. Ein besonderer Höhepunkt seiner Konzerttätigkeit war zweifellos das Jahr 2000, in dem Misha Maisky den 250. Todestag Johann Sebastian Bachs in einem Konzertmarathon von weit über hundert Konzerten mit den Solosuiten weltweit würdigte. Als weltbekannter Musiker war Maisky regelmäßiger Gast auf den größten internationalen Festivals und hat mit den renommiertesten Dirigenten gearbeitet.

Seit 2017 steht der aus Finnland stammende Dirigent **Pietari Inkinen** an der Spitze der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Als Chefdirigent der DRP rückt er regelmäßig das Gesamtwerk von Jean Sibelius mit besonderem Fokus auf Repertoire-Raritäten in den Blickpunkt. Die Musik von Richard Wagner nimmt seit vielen Jahren eine zentrale Stellung in seiner Arbeit ein. Er war eingeladen, den Ring des Nibelungen bei den Bayreuther Festspielen 2023 zu leiten. Pietari Inkinen ist auch Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra in Tokio sowie Musikdirektor des KBS Symphony Orchestra in Seoul. Er steht am Pult vieler weiterer namhafter Orchester.

In der einzigartig-facettenreichen Orchesterlandschaft Deutschlands und innerhalb der ARD hat die **Deutsche Radio Philharmonie** (DRP) ihren Sitz in den Konzertsälen und Sendestudios sowohl in Saarbrücken (SR) wie in Kaiserslautern (SWR). Das Orchester entstand 2007 aus dem Zusam-

menschluss zweier traditionsreicher Klangkörper: dem von Dirigenten-Persönlichkeiten wie Hans Zender, Myung Whun Chung, Marcello Viotti und Günther Herbig geprägten Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken und dem untrennbar mit dem Namen des langjährigen Chefdirigenten Emmerich Smola verbundenen SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern. Seit 2017 wird die DRP von Pietari Inkinen geführt. Familien und Schulen sind fester Bestandteil der Orchesterarbeit. Die DRP ist überzeugte Förderin junger Dirigenten, Komponisten, Sänger und angehender Orchestermusiker. Seit zwei Jahrzehnten ist der jährliche Wettbewerb „SWR Junge Opernstars“ mit Publikums- und DRP-Orchesterpreis Sprungbrett für internationale Sängerkarrieren. In den „Les Jeunes“-Konzerten arbeitet das Orchester mit jungen Künstlern, die mit außergewöhnlichem Talent bei internationalen Wettbewerben auf sich aufmerksam gemacht haben. Anfang 2024 geht die Skrowaczewski Akademie zur Förderung junger Orchestermusiker an den Start. Gastspiele führen regelmäßig nach Mainz, Mannheim, Karlsruhe, an das Festspielhaus Baden-Baden und in das Arsenal Metz. Das Festspielhaus Salzburg, die Philharmonie Köln, die Philharmonie Luxemburg, die Ludwigsburger Forumskonzerte oder die Liederhalle Stuttgart sind weitere wichtige Gastspielorte. Tournéeziele der letzten Jahre waren Südkorea, die Schweiz, Polen und China.

Vorschau

Do. 25.04.2024

Konzert à la carte

13:00 Uhr Konzert, SWR Studio

Mission Mendelssohn

Deutsche Radio Philharmonie

Saarbrücken Kaiserslautern

Musikalische Leitung und Klarinette:

Jörg Widmann

Moderation: Sabine Fallenstein

Werke von Felix Mendelssohn

Fr. 26.04.2024

Konzert außer der Reihe

19:30 Uhr Konzert, Fruchthalle

Musik in ihrer Vielfalt

Landespolizeiiorchester

Rheinland-Pfalz

Leitung: Stefan Grefig

Benefizkonzert zugunsten der

„Freunde der Fruchthalle und

Kulturzentrum Kammgarn e. V.“

Fr. 03.05.2024

Sinfoniekonzert

18:45 Uhr Einführung im Roten

Saal mit Elias Glatzle

19:30 Uhr Konzert, Fruchthalle

Komik und Tragik

Pfalzphilharmonie Kaiserslautern

Dirigent: Daniele Squeo

Solist: Valentin Radutiu, Cello

Werke von Richard Strauss und

Viktor Ullmann

Weitere Programmorschau unter

www.fruchthalle.de

Information

Eintrittskarten gibt es im Vorverkauf in der Tourist-Information, Fruchthallestraße 14, Tel. (0631) 365-2316 sowie beim Thalia Ticketservice, Tel. (0631) 36219-814 und im Internet unter www.eventim.de.

Unser Service für Sie:

Gerne informieren wir Sie über besondere Angebote oder senden Ihnen zusätzliche Informationen zu unseren Konzerten. Hierfür senden Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse an: aboverwaltung@kaiserslautern.de

LUTRA

DAS KULTURMAGAZIN.
FÜR KAISERSLAUTERN.
KOSTENLOS.
WWW.LUTRA-KL.DE



Kulturdefizit?

Theater, Konzerte,
Vernissagen, Ausstellungen
und vieles mehr finden Sie im
WOCHENBLATT Kaiserslautern.



www.wobla.de